

kleine braune Kinder zu verscheuchen, die sich wie lästige Pferdefliegen immer wieder um unsere Karawane sammelten. Die erwachsene Bevölkerung belästigte uns dagegen vorerst wenig. Die Frauen waren ja auf den Feldern, sie sind wie überall in den malaiischen Gegenden die Arbeitstiere des Mannes, und die Herren der Schöpfung waren zu träge oder zu scheu, um sich aus ihren Hütten fortzurühren. Aber nach und nach stahlen sie sich doch aus ihren Behausungen heraus. Sie umstanden uns und musterten mich und meine Begleiter mit neugieriger Scheu, vor allem aber hatte es ihnen die amerikanische Dame angetan, die sich unserem Ausfluge angeschlossen hatte. Ein Blick in diese schlaffen, leidenschaftslosen braunen Gesichter genügte, um mich dessen zu vergewissern, daß Ahmed recht hatte, als er mir sagte, daß Waffen hier vollkommen unnötig seien.

Was mir sofort auffiel, waren die wohl einen halben Meter langen Zigarren, die primitiv aus Tabakblättern gedreht waren und die jedes Mitglied der Dorfgemeinschaft, Greis oder Kind, Mädchen oder Knabe, mit ersichtlichem Wohlbehagen, und zwar nicht vom spitzen, sondern vom stumpfen Ende aus, schmauchte. Wir wurden vom Ältesten des Dorfes mit Büffelmilch und einem Reisbrei bewirtet. Dazu



Selbst die
Allerjüngsten
rauchen diese
Riesenzigarren



Das Dorf der Raucher

servierte man uns ebenfalls solche formidablen Glimmstengel. Der Höflichkeit halber konnten wir die angebotenen Zigarren nicht abschlagen. Wir hockten also in dem kühlen, düsteren Wohnraume des Dorfschulzen auf Strohmatten und entzündeten die unheimlich langen Tabakrollen. Die ungebeizten Zigarren hatten einen scharfen, aber nicht unerträglichen Geschmack.

Am späten Nachmittag kamen die Frauen und halbwüchsigen Mädchen vom Felde zurück. Auch sie bewaffneten sich sofort nach ihrer Ankunft mit Riesenzigarren, wenn sie es nicht vorzogen, Betel zu kauen. Aber die Mädchen hatten nicht Zeit, sich der Muße hinzugeben. Nach dem anstrengenden Tagewerk in den Reisfeldern mußten sie noch Wasser vom Brunnen holen. Als Schöpfeimer dienten ihnen ausgehöhlte Bambusrohre von respektabler Größe. Ohne Zeichen der Ermüdung trugen die sehnigen, schlanken, bisweilen recht hübschen Mädchengestalten diese schweren Wasserbehälter vom Dorfbrunnen zu den Hütten.

Der Dorfschulze bot uns in seinem Hause Nachtlager an. Wir nahmen die Einladung an. Vor Schlafenszeit unterhielten wir uns noch in einem mühseligen Spanisch mit dem alten Vorsteher. „Es ist ein schlechtes Leben“, sagte er. „Die Spanier sandten uns nur ihre Mönche und predigten uns von ihren Göttern, sonst aber ließen sie uns in Frieden. Aber die Americanos, Señor, die hetzen und plagen uns. Wir müssen arbeiten und nichts als arbeiten.“

Aufseufzend griff er nach einer neuen Riesenzigarre. „Wenn Allah uns nicht den Tabak gegeben hätte, wäre das Leben eine Djehennah.“

Und er lehnte sich mit geschlossenen Augen zurück und blies seine schweren Sorgen mit dem Tabakrauch in den Wind.